

Zeitschrift:	Wohnen
Herausgeber:	Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band:	18 (1943)
Heft:	10
Rubrik:	Von Mietern - für die Mieter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Genossenschaftliche Volksbildungsgruppen

Der Leiter eines schon seit sieben Jahren bestehenden Studienzirkels, der sein Tätigkeitsgebiet etwas weiter ausdehnen möchte, macht den Vorschlag der Gründung von *genossenschaftlichen Volksbildungsgruppen*, um damit das Interesse der Teilnehmer wachzuhalten und den Kreis derselben noch zu vergrößern. Er verläßt damit wohl in entscheidenden Punkten Aufgabe und Methode der Studienzirkel, die von der gegenseitigen Aussprache im *kleinen Kreis* leben und bei der Fülle des Gebotenen stets genügend Diskussionsstoff haben sollten. Immerhin sei die Anregung zur Diskussion gestellt. Der Verfasser schreibt u. a.:

«Nachdem die Studienzirkelbewegung an manchen Orten schon stark Fuß gefaßt hat und zur ständigen Einrichtung geworden ist, dürfte wohl nachfolgende Überlegung beachtenswert und eingehender Diskussion würdig sein. Der Verfasser dieses Artikels ist, nachdem er während sieben Winterepochen einen Studienzirkel geleitet hat, zur Ansicht gelangt, daß sich bei den Teilnehmern in gewisser Hinsicht eine Sättigung bemerkbar macht. Begreiflich erscheint dies dann, wenn ein seit langem bestehender Zirkel Teilnehmer aufweist, die von Anfang an mitmachten. Es gibt bestimmte Wege, um diese Erscheinung zu überbrücken. Vor allem besteht für einen Leiter die Möglichkeit, frische Teilnehmer zusammenzurufen und mit diesen eines der bisherigen sieben Programme durchzunehmen. Der eine oder der andere Teilnehmer des früheren Zirkels wird die Repetition eines vor Jahren behandelten Themas gerne von neuem in Angriff nehmen helfen oder, was noch begrüßenswerter erscheint, selbst Leute sammeln und einem neuen Zirkel einverleiben, dessen Leitung er übernimmt.

Wie aber gehen wir vor, wenn die Teilnehmer die Diskussionen über das Wesen und Wirken der Genossenschaft als erschöpft betrachten? Selbstverständlich wird die Genossenschaftsbewegung immer wieder in der Lage sein, neue Probleme zur Diskussion zu stellen, sofern sie selbst lebendig bleibt und ihrerseits allen wirtschaftlichen Geschehnissen folgt und sich ihnen in zeitgemäßer Art anpaßt. Darum ist das neue Programm sehr zu begrüßen, das 'die Aufgaben des Genossenschaftswesens in der Wirtschaft von morgen' behandeln wird.

Nun aber die Kernfrage des hier aufgeworfenen Problems. Es gibt Teilnehmer, die den bisherigen Kreis eines Studienzirkels als überholt erachten und ihn sprengen möchten. Sei es aus dem einfachen Grunde, trotz treuem Zugehörigkeitsbewußtsein zur Genossenschaft das Nurgenosenschaftliche abzulegen oder auch den Modus der regelmäßigen Zusammenkünfte in einer andern Form zu finden. Der Verfasser hat diesem Wunsche Rechnung getragen, und zwar aus zwei Gründen. Erstens, um eine Ermüdung und ein Wegbleiben der Teilnehmer zu überbrücken, und zweitens, um selbst innerhalb eines neuen Aufgabengebietes auf andere Art zu wirken. Der Beweggrund war aber in erster Linie der, aus den Studienzirkeln müßte mit den Jahren wahre Volksbildung hervorgehen, die in ihrer Tätigkeit auch auf andere Gebiete übergreife.

Es hat sich dann mit den bisherigen Teilnehmern als treue Gefolgschaft und mit der Begrüßung der gesamten Mitgliedschaft des örtlichen Konsumvereins eine *Volksbildungsgruppe* gebildet, die seit vergangenem Frühling Zusammenkünfte arrangierte, die auf den Gebieten der Malerei und der Musik unter Mitwirkung entsprechender Künstler zu einem schönen Anfangserfolg geführt haben. Weitere Veranstaltungen ähnlicher Art werden künftighin in unregelmäßigen Zeitabständen veranstaltet. Bei richtiger Handhabung und glücklicher Wahl der Leitung solcher Abende oder Führungen sind die Spesen überaus gering und werden von einer weitsichtigen Verwaltung bestimmt ohne Widerstand übernommen werden können. Die Erfahrung, soweit heute schon von einer solchen gesprochen werden kann, hat ergeben, daß die Teilnehmer im höchsten Maß befriedigt wurden und ihrer Freude über die Entwicklung eines Studienzirkels Ausdruck gegeben haben. Zudem konnte der Kreis bedeutend erweitert werden. Wenn die örtliche Genossenschaft dieser Entwicklung sympathisch gegenübersteht, Lokale zur Verfügung stellt und nicht zuletzt ihr auch einen genossenschaftlichen Anstrich zu geben vermag, dann wird eine solche 'genossenschaftliche Volksbildungsgruppe' ohne weiteres genossenschaftliche Propaganda leisten.»

«Schweiz. Konsumverein.»

VON MIETERN — FÜR DIE MIETER

Der genossenschaftlichen Verbundenheit zu dienen

An einem der letzten Samstagnachmittage trafen wir uns bei der Tramendstation Wollishofen. Jeder der anfahrenden Wagen brachte wieder einen Trupp Männer, die zu uns gehörten — bis wir unserer mehr als 30 beieinander waren.

Und vom Entlisberg herunter und aus dem Sihltal kamen andere, uns freundlich zu begrüßen. Sie brachten gleich ein großes Paket Co-op-Stumpen mit, sie zum Willkomm zu verteilen. Da konnte auch der eingefleischte Brissagoraucher nicht

anders, und die blauen duftenden Röchlein stiegen alsobald in die Luft, vermengten sich fast zu einer Wolke, die den Himmel zu verdüstern drohte. Jedenfalls war damit das äußere Zeichen der Zusammengehörigkeit gegeben.

Die Genossenschafter der ABZ-Wohnkolonie Sihlfeld haben die Kolonie Entlisberg besucht, um die Genossenschaftsbauten da draußen in Augenschein zu nehmen, diese Gartenstadt, die von solidarischer Arbeit zeugt und die den Geist genossenschaftlicher Verbundenheit atmet. Manch einer von uns hatte sich bei dieser Gelegenheit zum erstenmal dahinaus verirrt. Gerne gaben unsere Freunde Auskunft über die verschiedenen Bautypen und über die Einrichtung der Ein- und Mehrfamilienhäuser. Auch ein Blick ins Kolonielokal wurde getan, und beim Bummeln durch die gepflegten Wege und Straßen grüßten aus den Gärten Bekannte, die dabei waren, die Früchte ihrer Arbeit zu ernten oder Wintersaaten anzulegen. Sie ist schön, die Wohnkolonie Entlisberg, und die ABZ kann stolz sein auf das Werk befreiten Wohnens, das sie dem Genossenschaftspionier Owen und den Gründern der ABZ, Albert Hintermeister und Gustav Heinrich, durch Straßen- und Hofbenennungen weihte.

Und dann sind wir weitergewandert durch den Entlisbergwald und über die Sihlterrasse, wo sich der Blick öffnet auf das große Dorf Adliswil und auf Leimbach, von wo ebenfalls Wohnkolonien unserer ABZ aus dem Grün hervorlugten und herübergrüßten — zum Zeichen, daß sie ihr Streben, das Wohnbedürfnis zu befriedigen, nicht auf das engere Stadtgebiet beschränkt, vielmehr nach Möglichkeit dem Siedlungsgedanken Rechnung zu tragen sucht. Es war eine angenehme, kurze Wanderung unter anregendem Gedankenaustausch, mochten auch einige Schweißtropfen fallen.

Im «Albishof» war ein einfacher Zabig bereit, dem Beginn des fünften Kriegsjahres angepaßt. Die Tische waren zusammengedrückt und man setzte sich um sie herum, wie eine

einzig große Familie, die wir als Genossenschafter ja sein wollen. So in der Gemeinschaft mundeten die hübsch garnierten Arbeiterforellen um so vortrefflicher.

Bald aber bevölkerten sich die Jaßtische, und drunten in der Kegelbahn schwitzten die Kegler mitsamt dem Kegelbueb. Andere steckten die Köpfe zusammen, um zu philosophieren über die Geschehnisse dieser Zeit oder mit Witzen und Kalauern Heiterkeit zu erregen. Es waren einige Stunden fröhlichen, ungezwungenen Beisammenseins, das dazu beiträgt, sich auch im Alltag besser zu verstehen. Und als zu aller Freude sogar unser Zentralpräsident auftauchte, da verriet sein strahlendes Gesicht, daß ihm diese Art Pflege des Innenlebens unserer Kolonien gar nicht so unsympathisch erscheinen mochte.

Aber alles hat seine Grenzen und muß sein Ende haben. Und wer mit dem Kollektivbillett auf der Sihltalbahn in die Stadt zurückfahren wollte, mußte wohl oder übel aufbrechen. Und die Sympathie, mit der auch die Entlisberger, Leimbacher und Adliswiler ABZler auf diesen gemeinsamen Versuch reagiert haben, läßt erkennen, daß er geglückt ist und der Wiederholung oder gar Nachahmung wert sein dürfte. Am Ende wird ihm noch im nächsten Jahresbericht unserer Genossenschaft Erwähnung getan ...

—au.

Lang dauernde Brennkraft des Holzes

Nadelholz kann während mehrerer Jahre ungeschützt gelagert werden, ohne an Heizwert zu verlieren. Verschiedene Kontrollen der Sektion für Holz haben denn auch ergeben, daß die Lagerhaltung an Brennholz zu keinen Beanstandungen Anlaß gibt.

LITERATUR

Eine Viertelstunde Elektrizität

Elektrizität! Ein schwieriges, weites Gebiet, leicht in seiner Anwendung, unendlich kompliziert in der Theorie. Man dreht einen Schalter — und gleich erstrahlen Häuser, Straßen, Städte in hellstem Licht — aber weshalb und warum durch eine einfache Schalterdrehung die Nacht dem Tage gleichgemacht wird, wissen die wenigsten. Und doch ist die Elektrizität so sehr in unserm Alltag verankert, hat sich unser Leben so auf sie eingestellt, daß wir unbedingt ein bißchen Bescheid wissen müssen über ihre Hintergründe, ihre Feinheiten. Es ist nicht nötig, daß wir dazu das Lexikon nachschlagen oder unsere alten Physikbücher zusammensuchen; in jedem Vierteljahr können wir in einer Viertelstunde viel Wissenswertes aus dem unbegrenzten Reiche der Elektrizität erfahren — und dazu in einer leichtfaßlichen, fröhlichen Form. Alle drei Monate flattert, von unserem Elektrizitätswerk abgesandt, die Zeitschrift *«Die Elektrizität»* auf unsern Tisch. Sie gibt uns praktische Winke, klärt auf, schenkt Unterhaltung und Belehrung, und es gibt wohl nicht viele «Heftli», die in netterer Art ein so kompliziertes Thema mundgerecht machen. Auch die neueste Nummer, die außerordentlich hübsch bebildert ist, vermag jedem Leser etwas zu bieten. Die Hausfrau entnimmt ihr praktische Rezepte und gute Räte für die Kinderstube, der Wissensdurstige erfährt viele «elektrische Kleinigkeiten», der Landwirt wird über die Behandlung seiner elektrischen Motoren aufgeklärt, der Rechenkünstler kann sich an einem klugen Wettbewerb den Kopf zerbrechen, und wer einfach Unterhaltung sucht, erfreut sich

an einer Fülle von Feuilletons, die alles andere als «graue Theorie» sind. — Wer die Zeitschrift liest, hat eine nette Viertelstunde vor sich, eine Viertelstunde, die nicht nur unterhält, sondern auch belehrt. — Und — das mag wohl das größte Lob sein, das man einer «Fach»-Zeitschrift aussprechen kann — man wird belehrt, ohne es zu merken. I. G.

Die Zeitschrift *«Die Elektrizität»* kann durch den Verlag «Elektrowirtschaft», Bahnhofplatz 9, Zürich 1, bezogen werden. Preis Fr. —50.

Dr. E. Elmer:

«Der unpfändbare Lohn im Jahre 1943».

Verlag Herbert Lang & Cie., Bern 1943.

Das vorliegende Büchlein gibt in knapper Form Auskunft über die wichtige Frage des unpfändbaren Lohnes. Die Angaben über die Höhe dieser Lohnsätze wurden gewonnen durch Berechnung des auf Grund von Vorkriegshaushaltsrechnungen sich ergebenden Zwangsbedarfes unter Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Teuerung sowie durch Befragung von Praktikern. Es «stellen die neuen Ansätze eine der Wirklichkeit entsprechende äußerste Grenze des unbedingt Notwendigen dar». Das Büchlein ist eine wertvolle Anleitung nicht nur für Betreibungsbeamte, die unmittelbar mit diesen Fragen sich zu beschäftigen haben, sondern auch für Fürsorgestellten, Arbeitssekretariate, Wohnungsverwalter und -vermieter und viele andere mehr, die sich mit den